

Bewegungsfreundlicher Schulhof

Frankfurt, November 2016

Henrik Schrader

Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

www.kooperative-planung.de





Kommunale Sportentwicklungsplanung (Auszug)

- Esslingen
- Sindelfingen
- Heidenheim
- Kirchheim unter Teck
- Freiburg i.Br.
- Friedrichshafen
- Wiesbaden
- Rüsselsheim
- Darmstadt
- Kreis Groß-Gerau
- Dreieich
- Main-Kinzig-Kreis
- Koblenz
- Moers
- Bad Oldesloe
- Burgwedel
- Ostfildern
- Giengen a.d. Brenz

Planung von Sport- und Bewegungsräumen

- Spiel-, Sport- und Freizeitanlagen, Sportzentren
- Familienfreundliche Sportplätze
- bewegungsfreundliche Schulhöfe
- zukunftsfähige Sporthallen

Erstellung von Studien, Gutachten und Expertisen

- BISP-Forschungsprojekt „Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen“
- Kommunale Sportförderung in Deutschland
- Sportverhaltensstudien (Erwachsene, Kinder, Zielgruppen)
- Vereinsstrukturanalyse / Anbieteranalysen
- Leitfadensberechnungen nach BISP
- Evaluationen, Nutzeranalysen

Dr. Jörg Wetterich

Geschäftsführer; ehemaliger Leiter des Forschungsschwerpunktes „Sportentwicklungsplanung und Politikberatung“ des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart. Lehrbeauftragter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart.

Henrik Schrader

Geschäftsführer ; langjähriger Mitarbeiter des Forschungsschwerpunktes „Sportentwicklungsplanung und Politikberatung“ des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart.

Dr. Stefan Eckl

Geschäftsführer ; Schwerpunkt seiner Arbeit ist die wissenschaftliche Begleitung von sportpolitischen Veränderungsprozessen in Kommunen, Vereinen und Verbänden.

Wolfgang Schabert

Diplom-Sportwissenschaftler,
Mitarbeiter des Instituts für Kooperative
Planung und Sportentwicklung

Tagesordnung „*Bewegungsfreundlicher Schulhof*“

TOP 1: Begrüßung

TOP 2: Kindheit, Jugend und Sport im Wandel

TOP 3: Kooperative Planung von Schulhöfen

TOP 4: Planungs- und Umsetzungsbeispiele

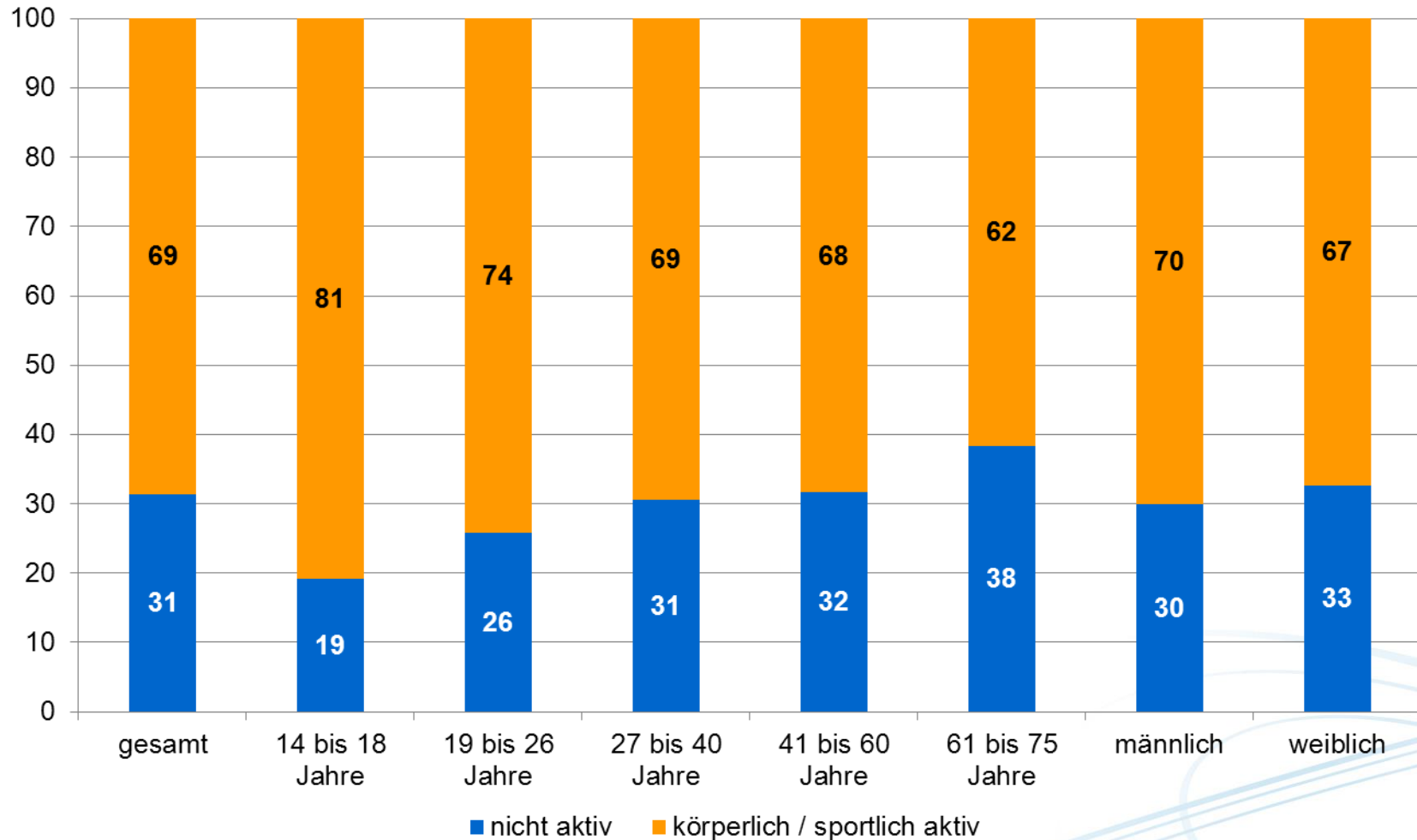


Wandel des Sports



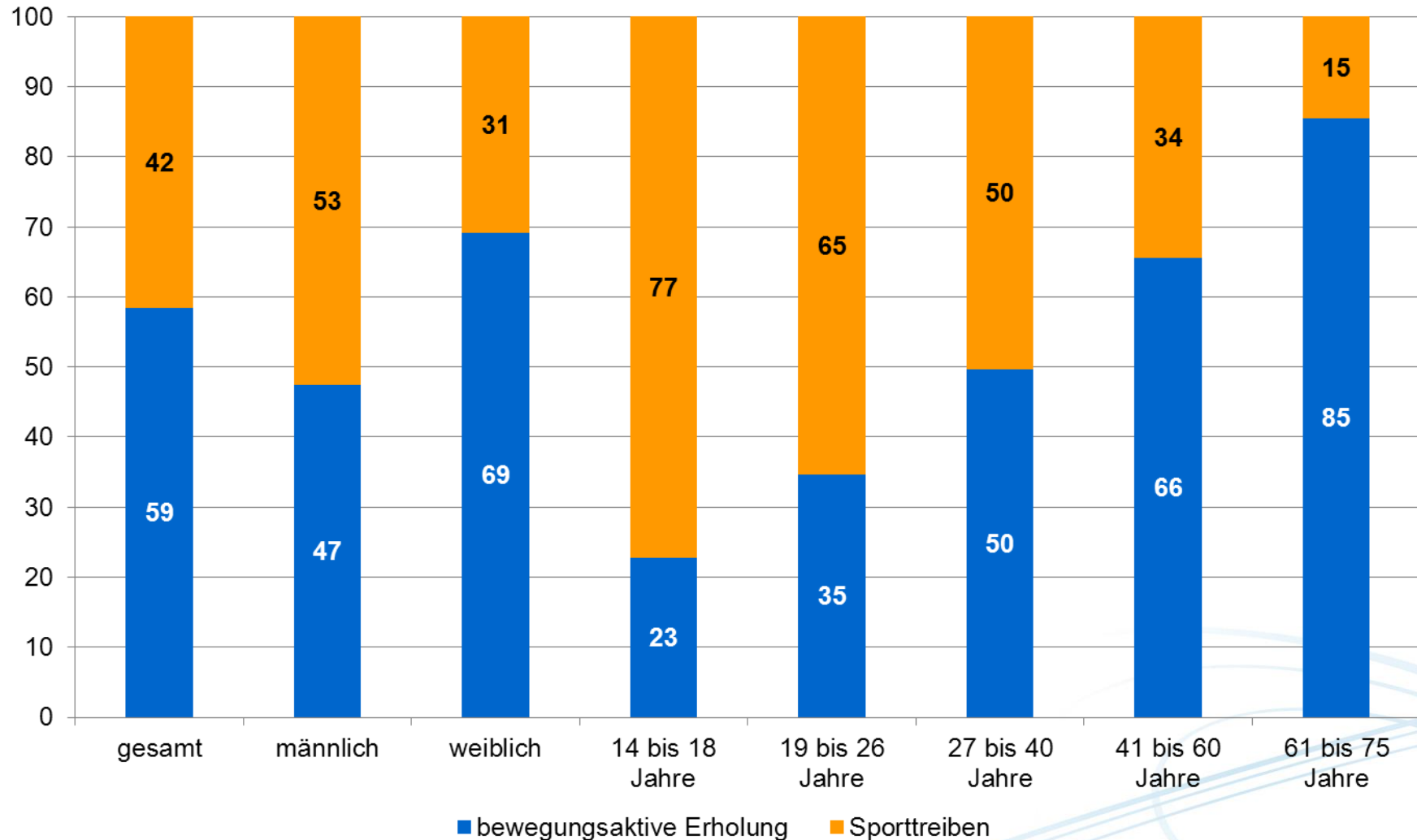
Sportaktivität im Überblick

Sind Sie sportlich aktiv? Mind. 1x pro Woche aktiv



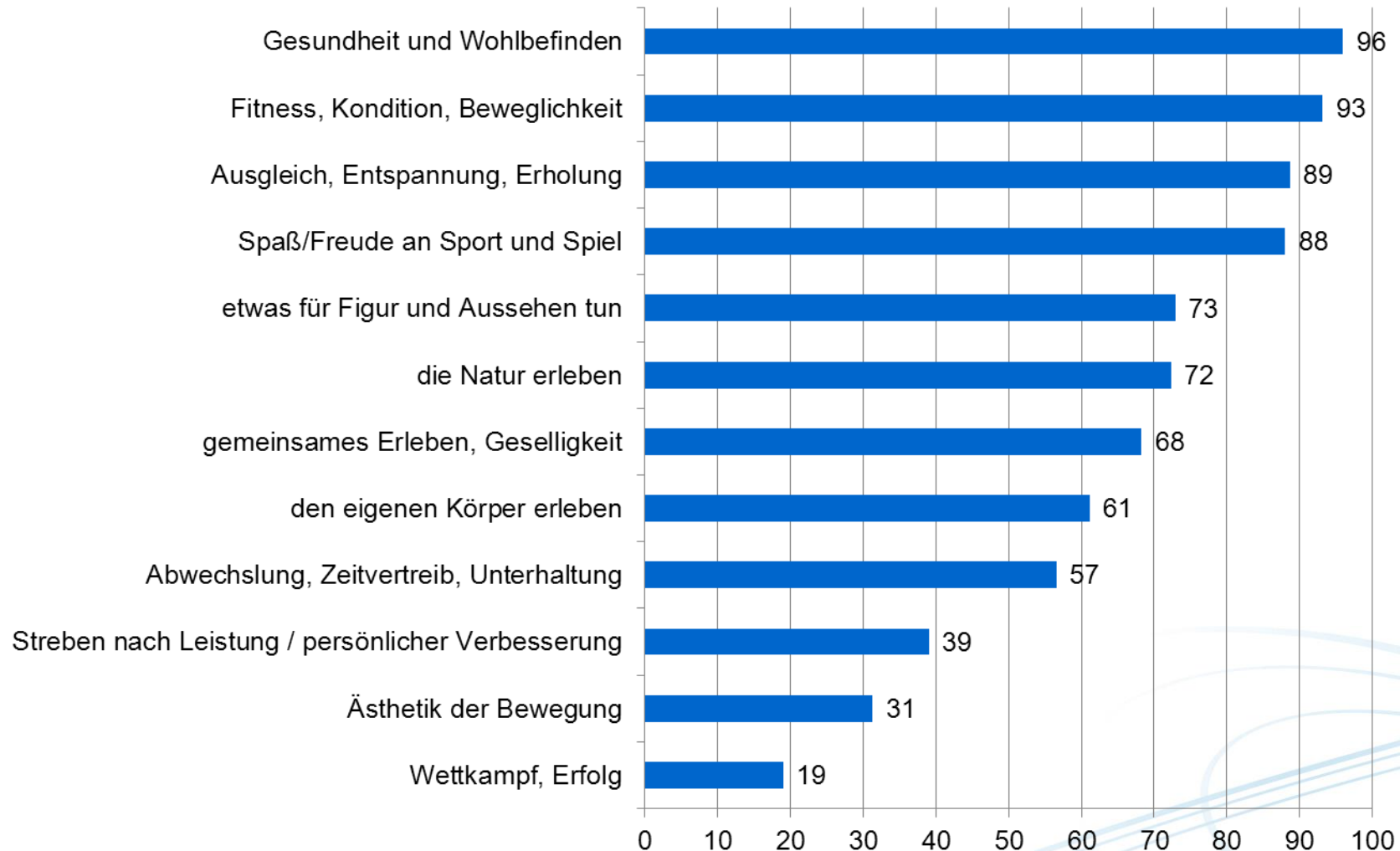
Form der sportlichen Aktivität

Wie würden Sie Ihre sportliche Aktivität einordnen?



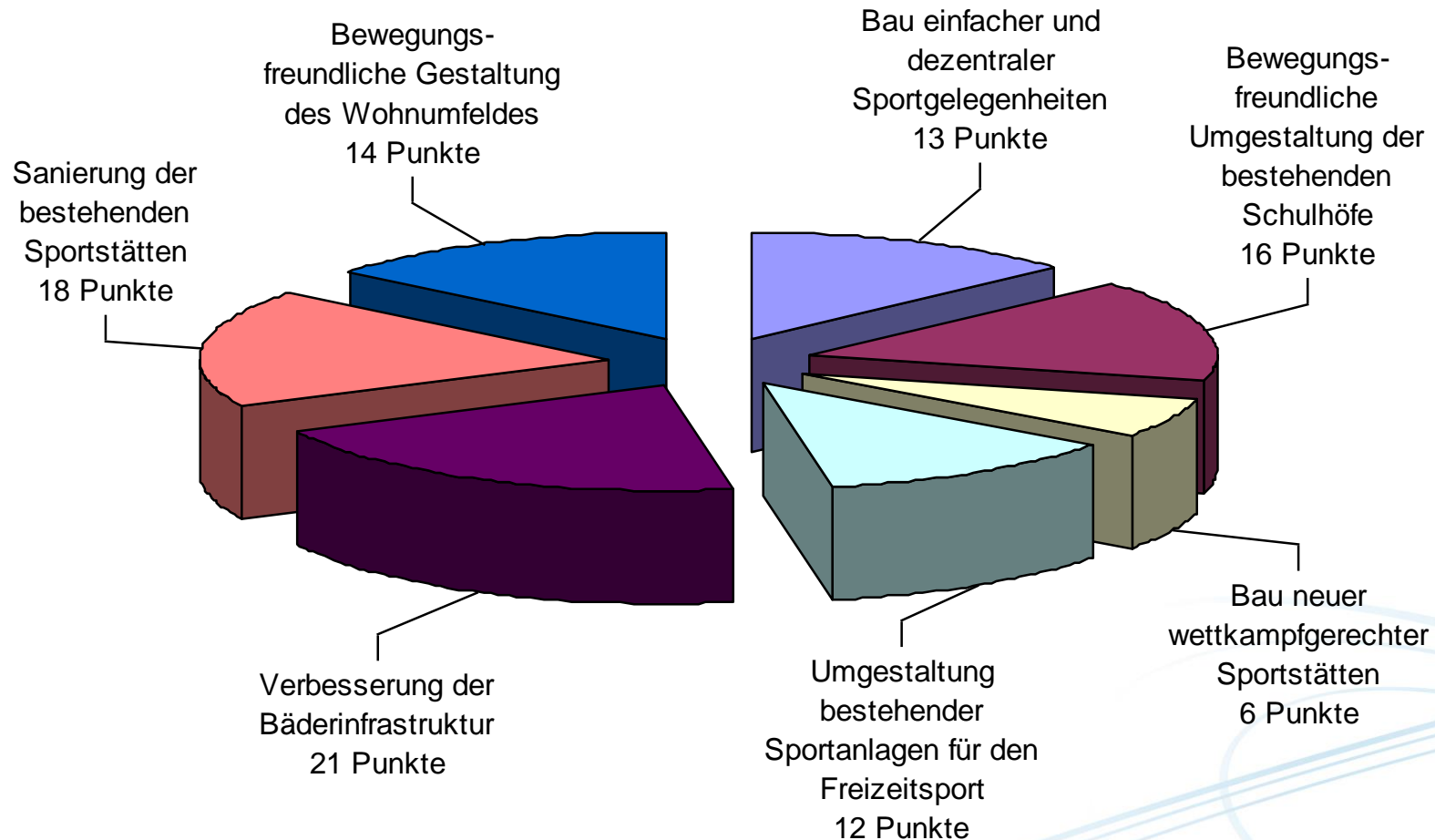
Motive für sportliche Aktivität

Nun möchten wir ganz allgemein wissen, warum Sie persönlich Sport treiben beziehungsweise Bewegungsaktivitäten ausüben



Verbesserungen im Infrastrukturbereich

Nehmen wir an, die Stadt möchte einen bestimmten Betrag für Verbesserungen im Bereich von Sport- und Bewegungsräumen ausgeben. Sie haben nun 100 Punkte, die für diesen Geldbetrag stehen. Wie sollte dieser Geldbetrag (= 100 Punkte) ihrer Meinung nach auf die unten stehenden Möglichkeiten aufgeteilt werden?



Ebenen der kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung

Ebene 3

Stadtteilübergreifende
Versorgung

Sportstätten
für Spitzensport,
Sondersportanlagen,
Sport- und Freizeitgelände
(„Sportpark“)

Ebene 2

Stadtteilbezogene
Versorgung

Reguläre Sportstätten für den
Breiten- und Wettkampfsport;
Bewegungszentren für den Freizeitsport
(„Stadtteilbegegnungsstätten“)

Ebene 1

Wohnortnahe
Grundversorgung

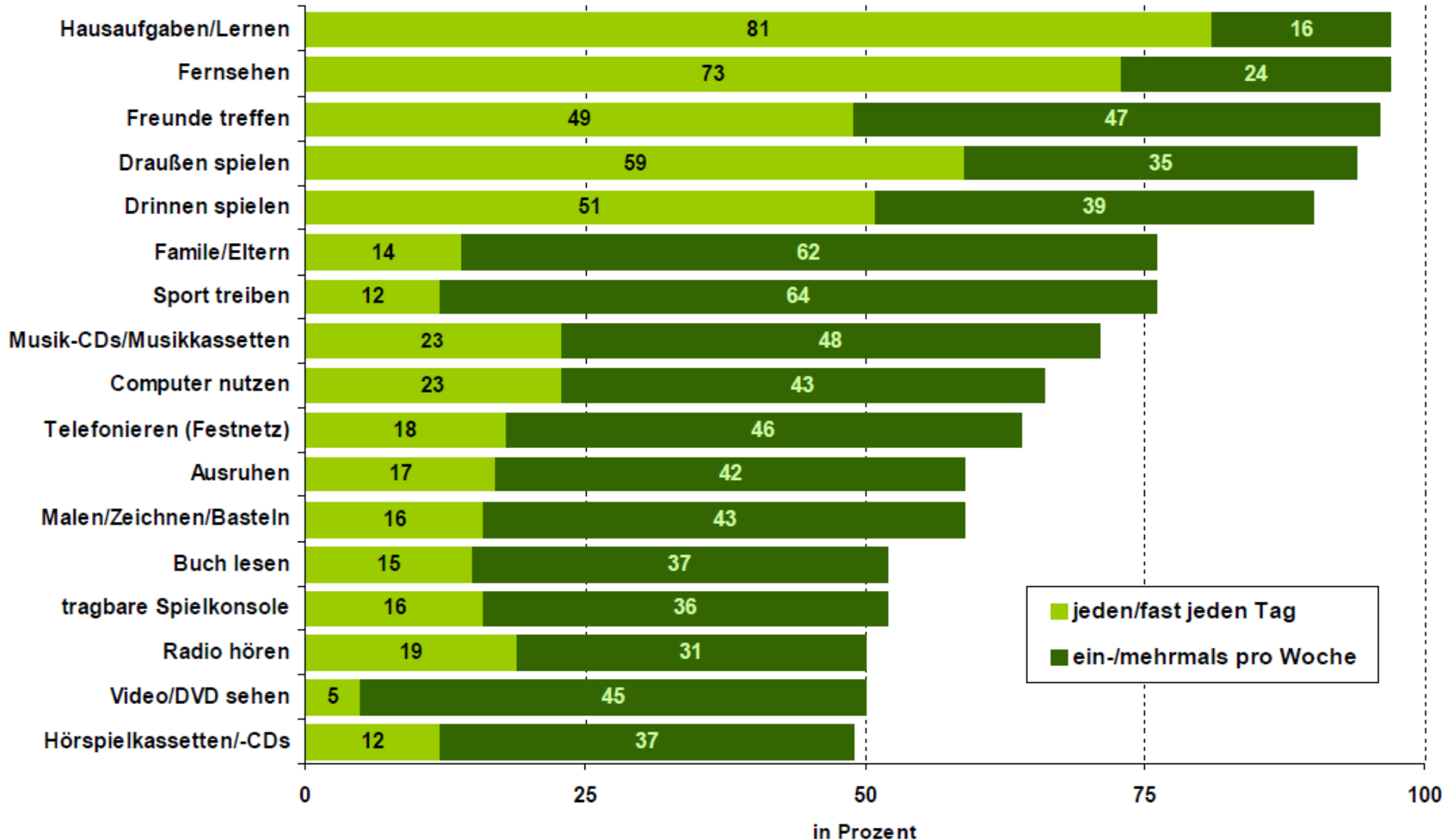
Dezentrale Grundversorgung der Bevölkerung
mit Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen
(Pausenhöfe, Spielplätze, Spielstraßen,
Sekundärnutzungen etc.)

Kindheit im Wandel



Freizeitaktivitäten der 6 bis 13-Jährigen


Studie „Kinder + Medien 2008“ des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs)





- 15% der Kinder zwischen 3 und 17 Jahren sind übergewichtig (ca. 1,9 Mio. Kinder)
- 6,3% der Kinder zwischen 3 und 17 Jahre sind adipös (ca. 800.000 Kinder)
- 22% der Kinder zwischen 11 und 17 Jahre zeigen Symptome von Essstörungen
- 17% der Kinder zwischen 0 und 17 Jahren haben wenigstens eine atopische Erkrankung (Allergie)
- 22% der Kinder Kinder zwischen 7 und 17 Jahren weisen psychische Auffälligkeiten auf, u.a.
 - Depressionen 5,4%
 - Angst 10%
 - ADHS 2,2%
 - Störung des Sozialverhaltens 7,6%





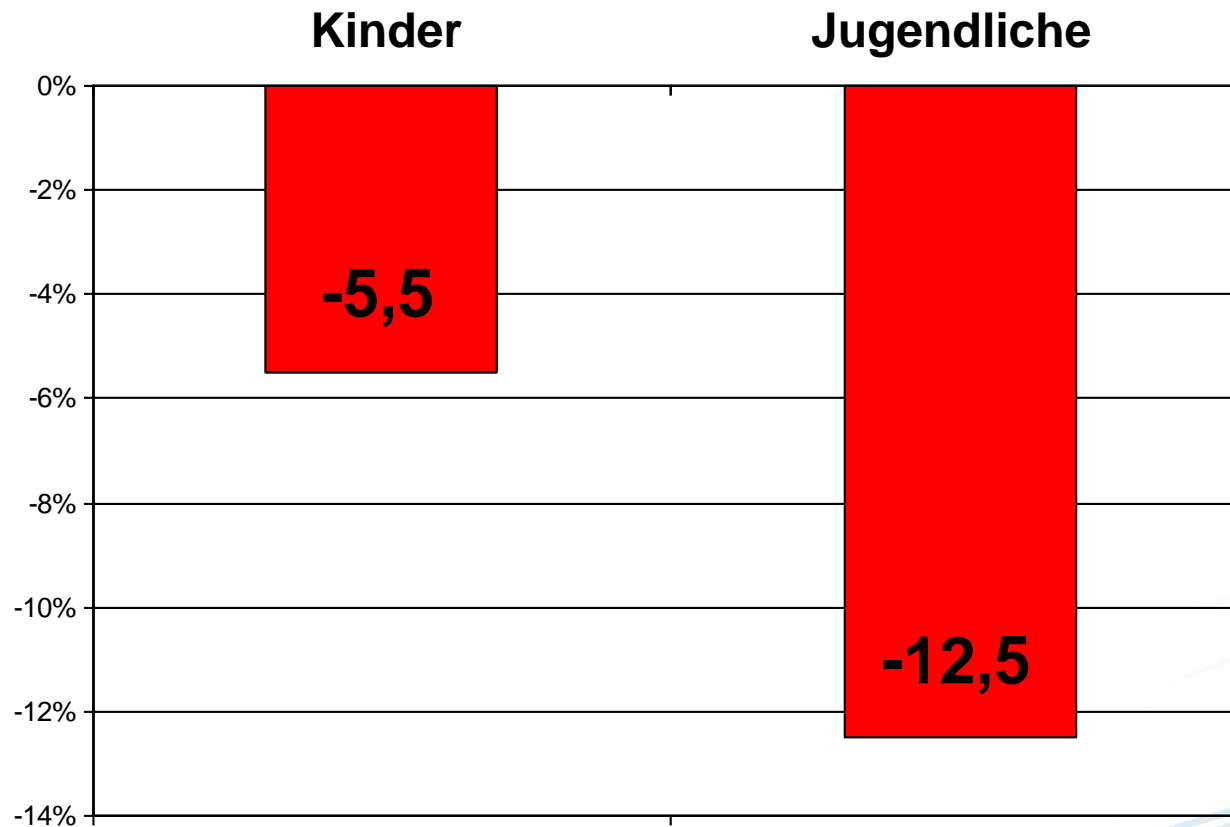
Generation @
=
Generation f@t?

Medienkonsum (vornehmlich das Fernsehen) hat eindeutig einen Einfluss auf die Entwicklung von Übergewicht und Adipositas bei jüngeren Altersgruppen bis 10 Jahren

(vgl. Bünemann, A. (2008) in W. Schmidt (Hrsg.), Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht)

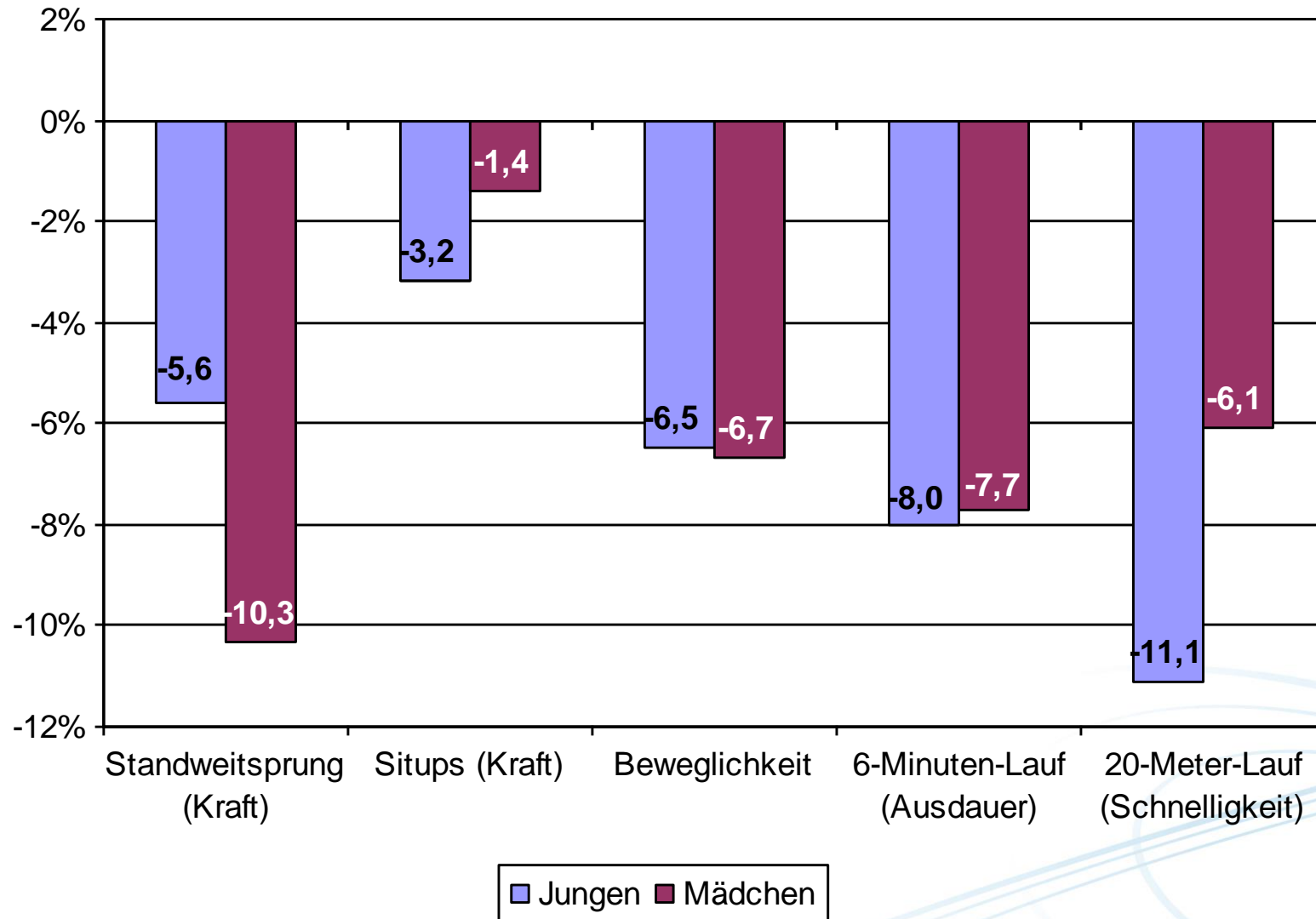
Entwicklung der motorischen Leistungsfähigkeit

Von 1975 bis 2005 hat sich die allgemeine motorische Leistungsfähigkeit von Kindern um 5,5 % verschlechtert, die der Jugendlichen um 12,5 %



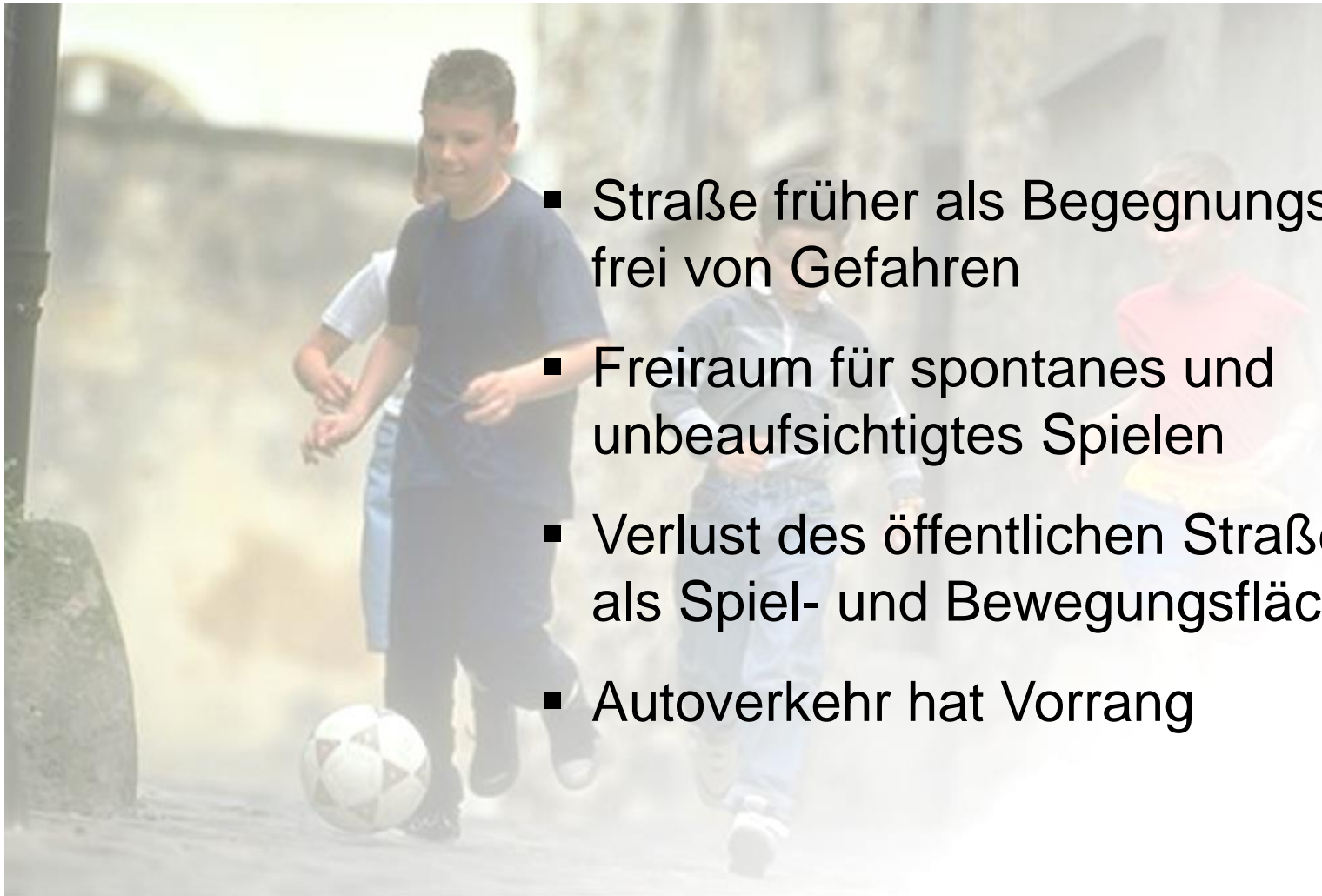
Entwicklung der motorischen Leistungsfähigkeit

Prozentuale Leistungsentwicklung der 6- bis 11-Jährigen von 1975 bis 2005:

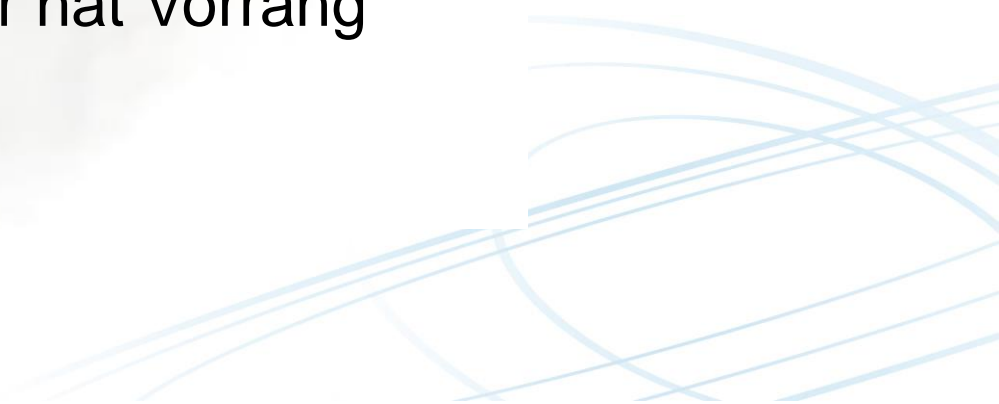


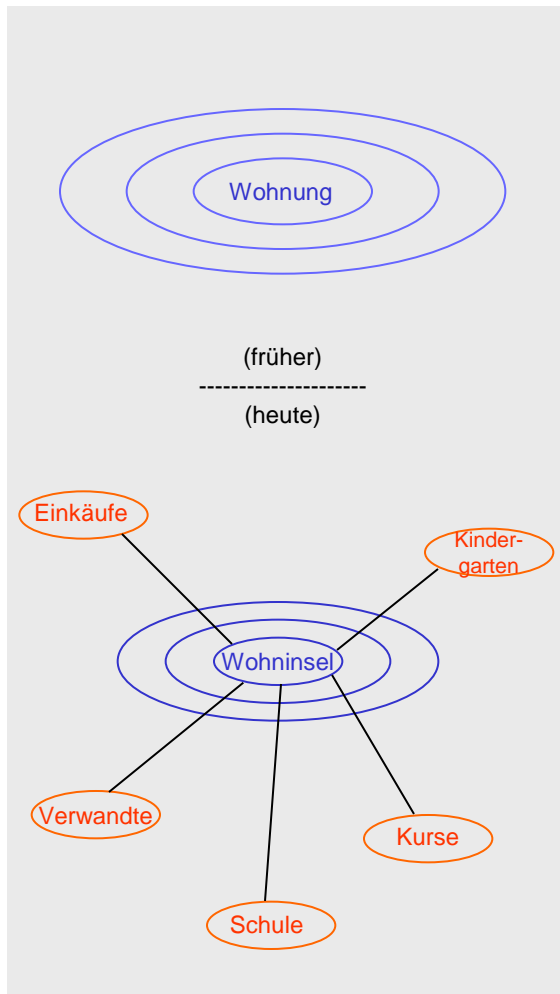


- Verlust der Straßenkindheit
- Verinselung der Lebensräume
- Institutionalisierung der Kindheit
- Verhäuslichung der Kindheit
- Mediatisierung der kindlichen Erfahrungswelt



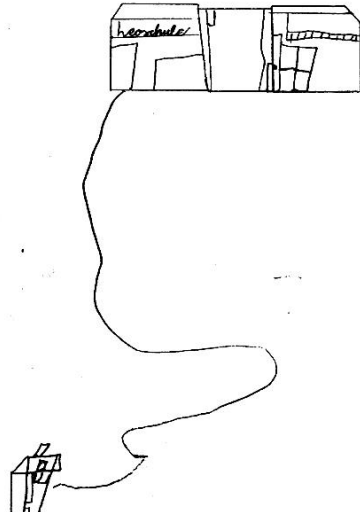
- Straße früher als Begegnungsraum, frei von Gefahren
- Freiraum für spontanes und unbeaufsichtigtes Spielen
- Verlust des öffentlichen Straßenraums als Spiel- und Bewegungsfläche
- Autoverkehr hat Vorrang





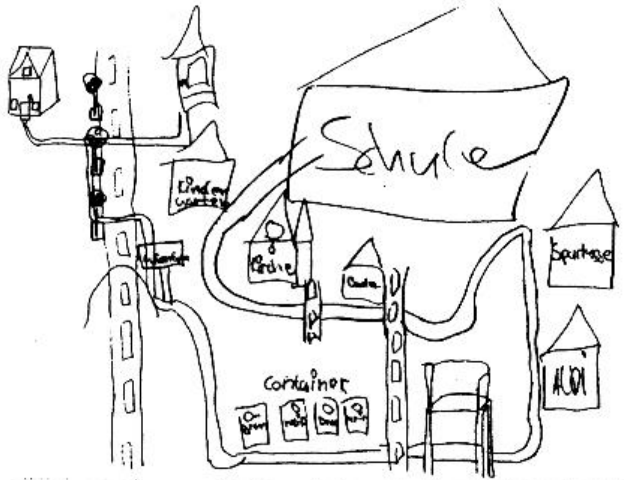
- Entmischung und räumliche Trennung von Arbeiten, Wohnen, Einkaufen, Schule, Freizeit
- vom einheitlichen Lebensraum zu Erlebnisinseln
- Verlust des Selbsterfahrens, Erkundens und Erschließens von Streifräumen

Wandel der Kindheit – Verinselung der Lebensräume (Beispiel Schulweg)



Schulweg als Mitfahrerin im Pkw, Grundschülerin, 9 Jahre über den Weg zur Schule existiert nur eine unklare Vorstellung; zwischen Wohnung und Schule fehlen strukturierende räumliche Bezüge

Schulweg mit dem Bus, Gesamtschülerin, 13 Jahre die Schule wird als Insel wahrgenommen, die mit dem Bus erreichbar ist; die Merkmale des Schulweges werden durch Bushaltestellen und Straßenmarkierungen bestimmt, „Erlebnisorte“ gibt es nicht



Schulweg zu Fuß, Grundschülerin, 10 Jahre den im Stadtplan fast geraden Schulweg hat die Schülerin, die zu Fuß geht, in einer Mäanderform dargestellt und mit zahlreichen Einzelorten, an denen sie vorbeikommt, verknüpft

Schulweg / Schulwegplan

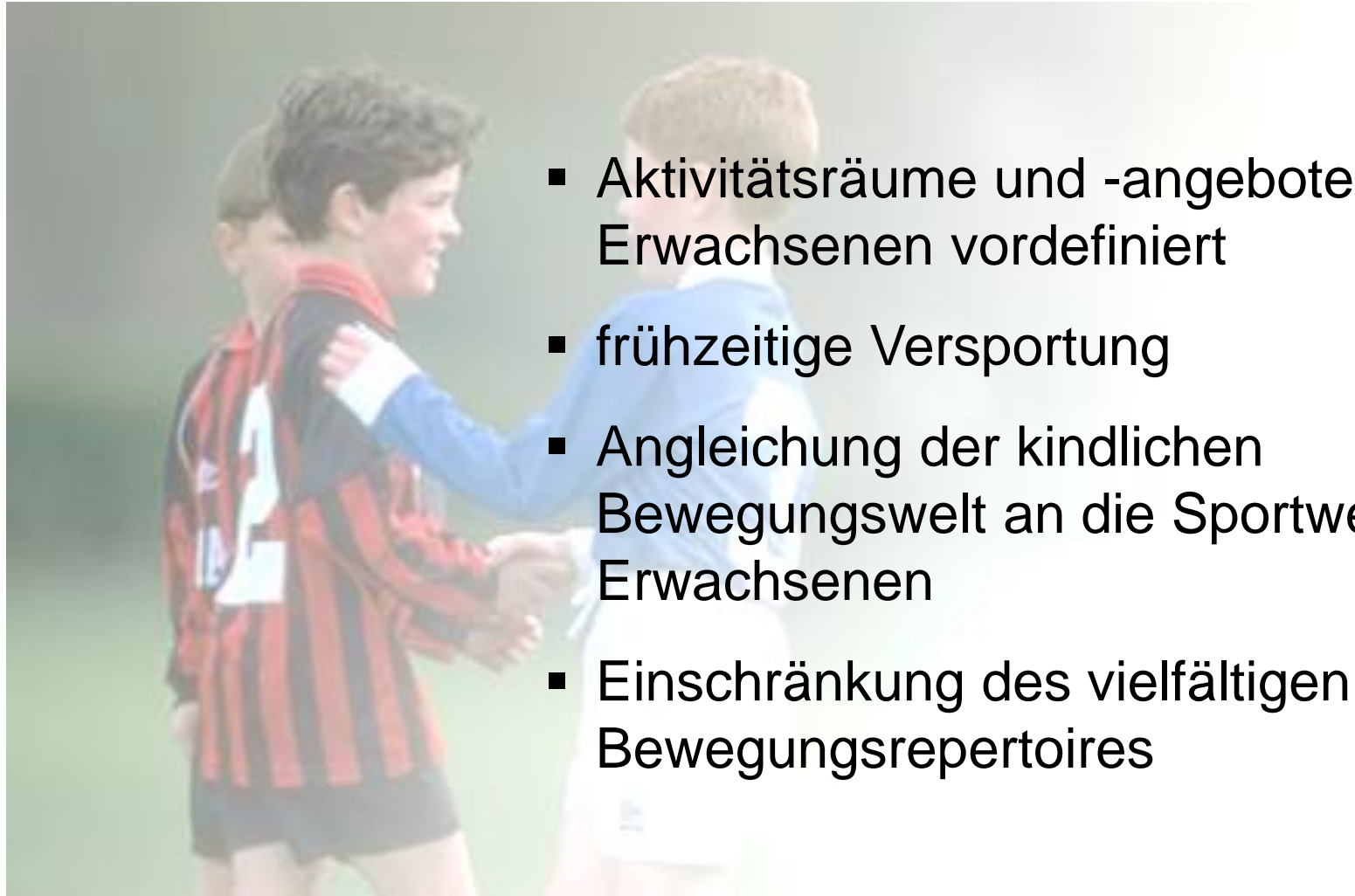


Der kürzeste Schulweg ist leider nicht immer der Sicherste - Kinder sollten die Fahrbahn so wenig wie möglich überqueren.

Aus pädagogischer Sicht ist der Schulweg zu Fuß besonders wichtig, um dem natürlichen Bewegungsdrang entgegen zu kommen und den Kindern Möglichkeiten zum „Abschalten“ nach einem anstrengenden Schulalltag zu bieten. Der gemeinsam mit Schulfreunden gelaufene Schulweg ist ein kommunikativer Teil des Schultages.

An der Schule und am Kindergarten herrscht morgens und mittags leider ein starker Bring- und Abholverkehr.

Dadurch, dass es permanent mit dem Auto zur Schule gebracht wird, verzögert sich die Entwicklung des Kindes zum selbstständigen Verhalten im Straßenverkehr.



- Aktivitätsräume und -angebote sind von Erwachsenen vordefiniert
- frühzeitige Versportung
- Angleichung der kindlichen Bewegungswelt an die Sportwelt der Erwachsenen
- Einschränkung des vielfältigen Spiel- und Bewegungsrepertoires

- Fehlen von Nahräumen / Streifräumen
- technischer Fortschritt (TV, PC)

von den Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren besitzen

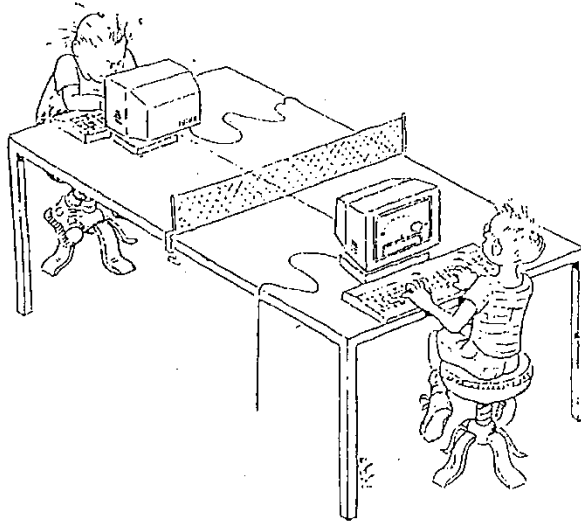
- 54% eigenen Kassettenrecorder
- 51% eigene Stereoanlage
- 45% eigenen Gameboy
- 39% eigenen CD-Player
- 38% eigenen Fernseher
- 27% eigene Spielkonsole
- 24% eigenes Mobiltelefon
- 15% eigenen Computer

Quelle: KIM-Studie 2003 (Kinder und Medien – Computer und Internet)

- Rückzug der Kinder in die Häuser



Wandel der Kindheit – Mediatisierung der kindlichen Erfahrungswelt



- Kommerziell gesteuertes Angebot
- Erfahrungen aus zweiter Hand
- Reizüberflutung und Armut an unmittelbarer sinnlicher Wahrnehmung
- Bewegung existiert nur als Bild, nicht als Erfahrung

Wandel der Kindheit – Schlussfolgerungen



Tagesordnung „*Bewegungsraum Schulhof*“

TOP 1: Begrüßung

TOP 2: Kindheit, Jugend und Sport im Wandel

TOP 3: Kooperative Planung von Schulhöfen

TOP 4: Planungs- und Umsetzungsbeispiele



Welche Anforderungen werden
an ein zukunftsorientiertes
Planungsverfahren gestellt?



Vertreter der Schule

z.B.: Rektor, Lehrer, Eltern, Schüler, Hausmeister

Politisch-administrative Funktionsträger

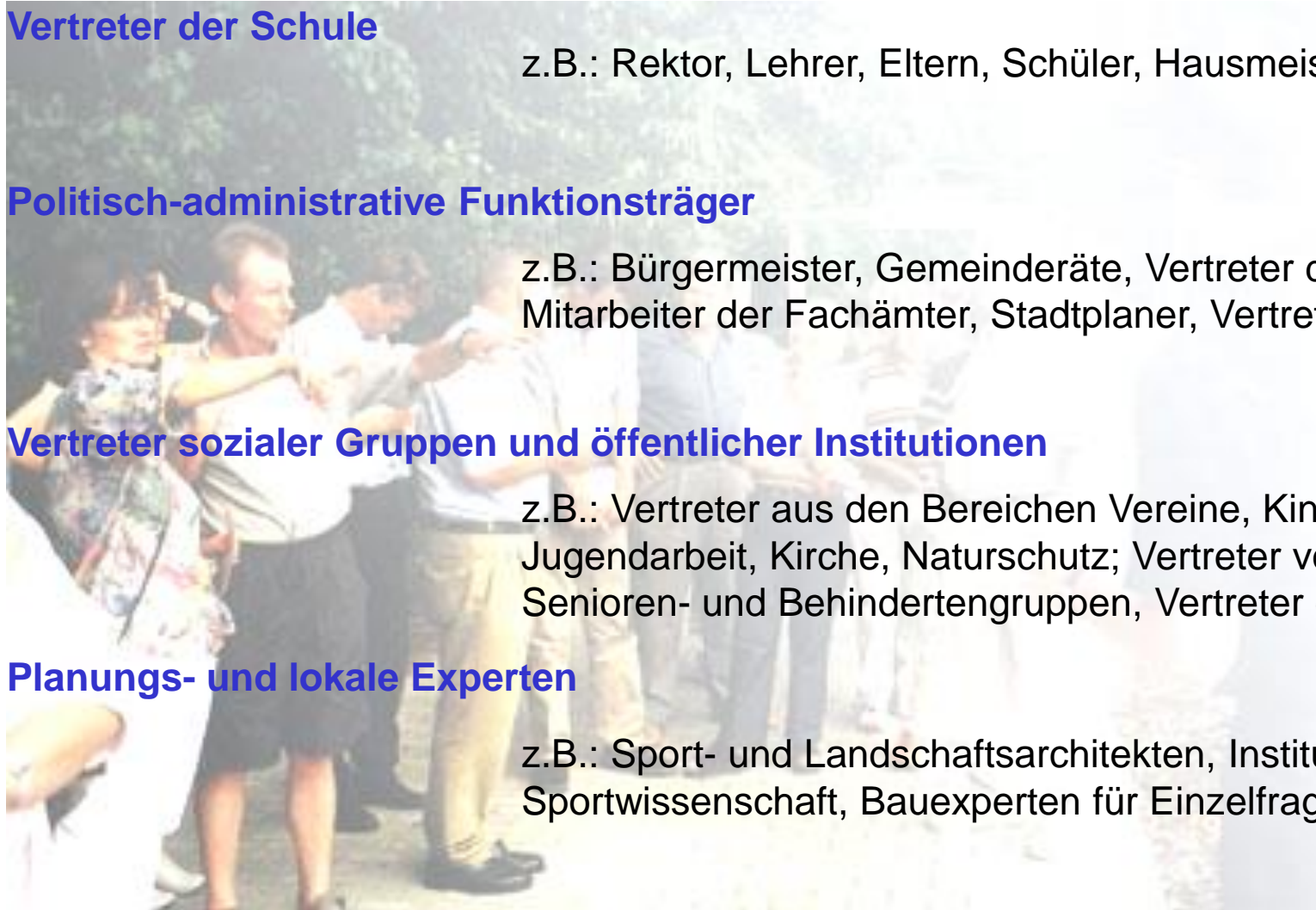
z.B.: Bürgermeister, Gemeinderäte, Vertreter der Verwaltung und Mitarbeiter der Fachämter, Stadtplaner, Vertreter der Parteien

Vertreter sozialer Gruppen und öffentlicher Institutionen

z.B.: Vertreter aus den Bereichen Vereine, Kindergarten, offene Jugendarbeit, Kirche, Naturschutz; Vertreter von Ausländer-, Senioren- und Behindertengruppen, Vertreter des Wohnumfelds

Planungs- und lokale Experten

z.B.: Sport- und Landschaftsarchitekten, Institute für Sportwissenschaft, Bauexperten für Einzelfragen



Kooperative Planung – Exemplarische Ablaufübersicht

Sitzung 1

Sammel- bzw.
Phantasiephase

- Projektvorstellung
- Überblick über das Planungsverfahren
- Grundlegende Bedarfserhebung

Sitzung 2

Arbeitsphase

- Begehung des Geländes
- Aufzeigen von Beispielen aus anderen Projekten
- Bedarfsergänzung und –hierarchisierung
- Erstellung von Raumplänen in Kleingruppen

Sitzung 3

Arbeitsphase

- Auswertung der Bedarfshierarchisierung
- Auswertung der Raumpläne
- Raumpläne in gemischten Kleingruppen
- Auftrag zur zeichnerischen Umsetzung in einen Gesamtgestaltungsplan

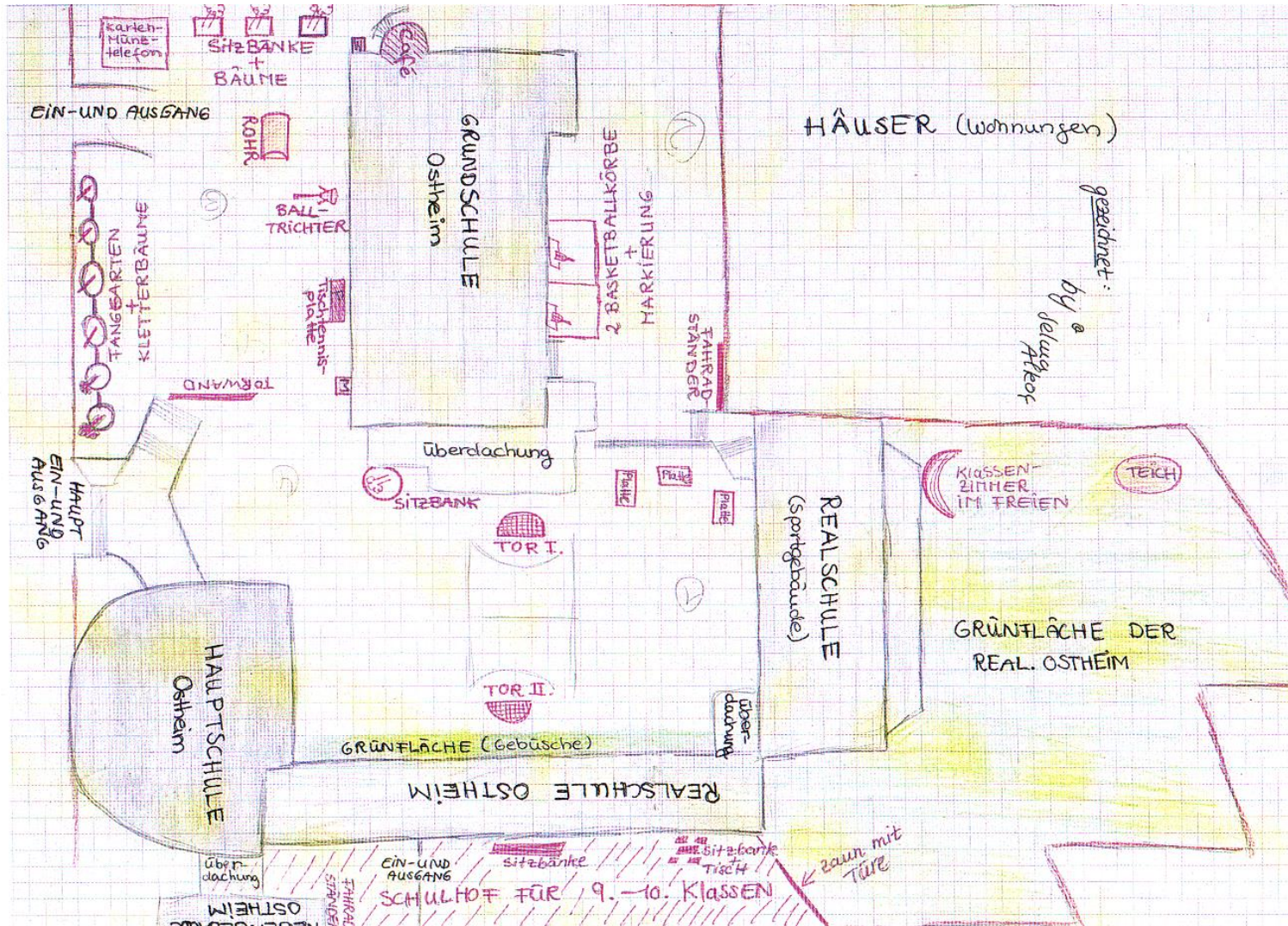
Sitzung 4

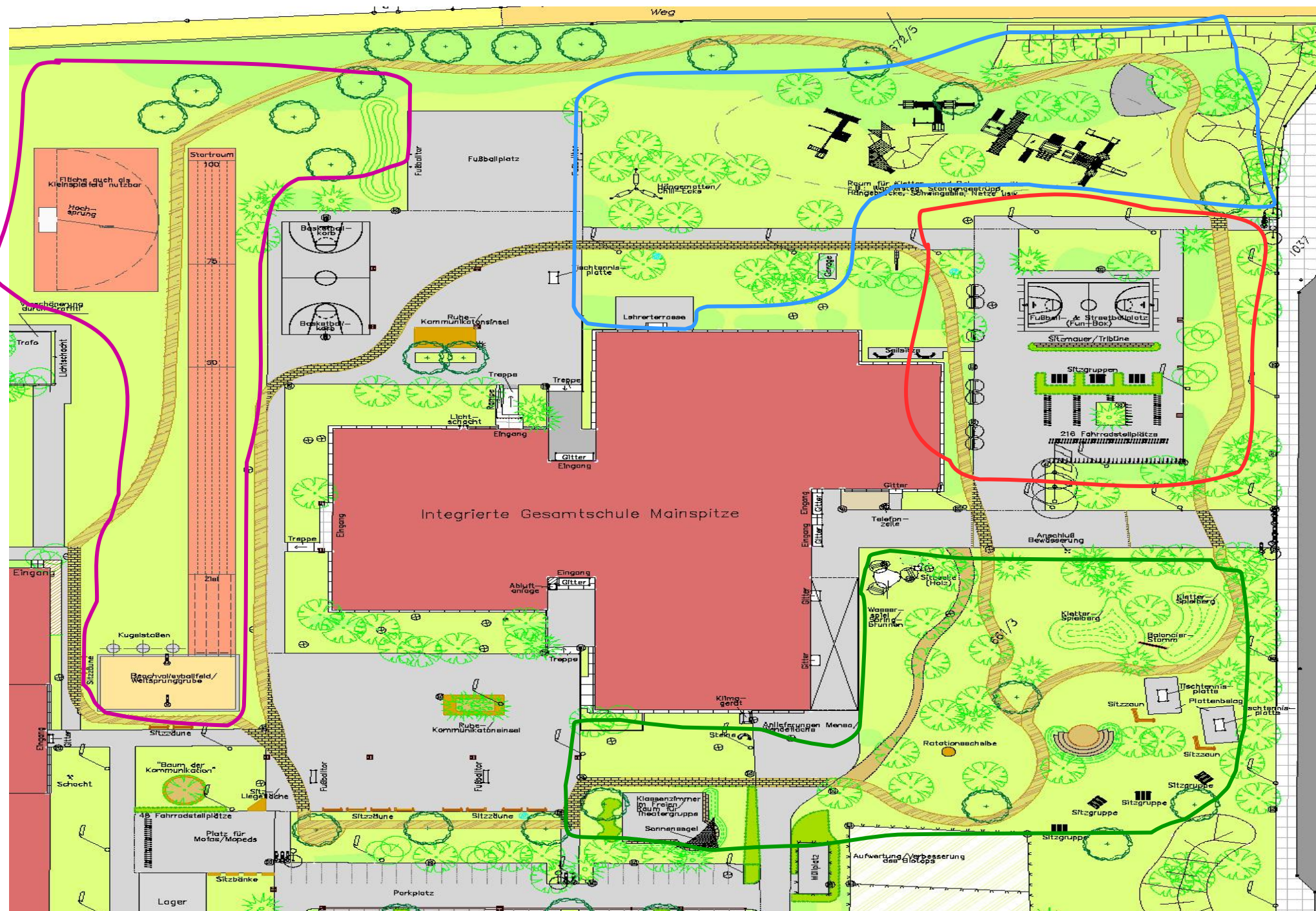
Schlussphase

- Diskussion und Verabschiedung eines gemeinsamen Gesamtgestaltungsplanes sowie eines zeitlichen Stufenplanes
- Vorbereitung der Umsetzung
- Bildung von Arbeitsgruppen

- Kontinuierliche Teilnahme der Mitglieder
- Kompakte Durchführung der Planungsphase
- Zeitliche Verzahnung von Planungs- und Umsetzungsphase
- Heterogene Zusammensetzung der Planungsgruppe
- Hohes Engagement eines lokalen Leiters und Organisators der Planungsgruppe (bei kommunalen Projekten in der Regel ein hochrangiger Vertreter der Stadtverwaltung bzw. ein Führungsteam)
- Enge und frühzeitige Kooperation Kommune / Verein / Schule
- Frühzeitige Einbeziehung lokaler Experten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Externe Moderation und wissenschaftliche Beratung

Raumplan einer Schülergruppe





Integrierte Gesamtschule Mainstipze

Fußballplatz
Fußballplatz

Startraum
100



Ruhe-Kommunikationsinsel

Paum für Kletter-Steigergerüst
Rängebocke, Schwinggalle, Netze usw.



Sitzmauer/Tribüne

216 Fahrradstellplätze

Beachvolleyballfeld/
Weltsprunggrube

Ruhe-Kommunikationsinsel

Wasser-
spiel/
Spring-
brunne

Kletter-
Spielberg

Kletter-
Spielberg

Balancier-
Stamm

Tennis-
platte
Plattenbalog

"Baum der
Kommunikation"

46 Fahrradstellplätze

Lager

Klassenzimmer
im Freize-
raum für
Theatergruppe

Sonnenagel

Rotations-
scheibe

Sitzzaun

Sitzgruppe

Sitzgruppe

Sitzgruppe

Aufwartung/
Verbesserung
des Geländes

Initiative

- kann von allen am Schulleben Beteiligten ausgehen
- in Grundschule eher Eltern oder Lehrer
- in weiterführenden Schulen evtl. durch Schüler

Erfassung der Wünsche der Schüler

- am besten vor Beginn der Planungsphase
- Wandzeitungen
- Aufsätze zum Thema Schulhofgestaltung
- Befragungen und statistische Auswertungen durch Schüler

Planung

- Landschaftsarchitekt
- Runder Tisch

Ermittlung wichtiger Randbedingungen

- Pausenhofbeobachtung: Nicht-teilnehmende Beobachtung des Geschehens auf dem Pausenhof
- Fragestellung: Welche Räume werden bereits wie genutzt (Ruheräume, Aktionsräume etc.); welche „Pausenspiele“ bzw. welche „Schulhofkultur“ hat sich etabliert

Durchführung

- fachübergreifender Projektunterricht
- Projekttag
- pädagogische Tage
- Arbeitsgemeinschaft

Finanzierung

- Zuschüsse vom Schulträger
- Zuschüsse vom Förderverein
- Sponsoren (Geld- und Sachspenden)
- Eigenarbeit
- Aktionen
 - Schulfest
 - Bettelgang
 - Weihnachtsmarkt
 - Ehemaligenfest
 - etc.

Tagesordnung „*Bewegungsraum Schulhof*“

TOP 1: Begrüßung

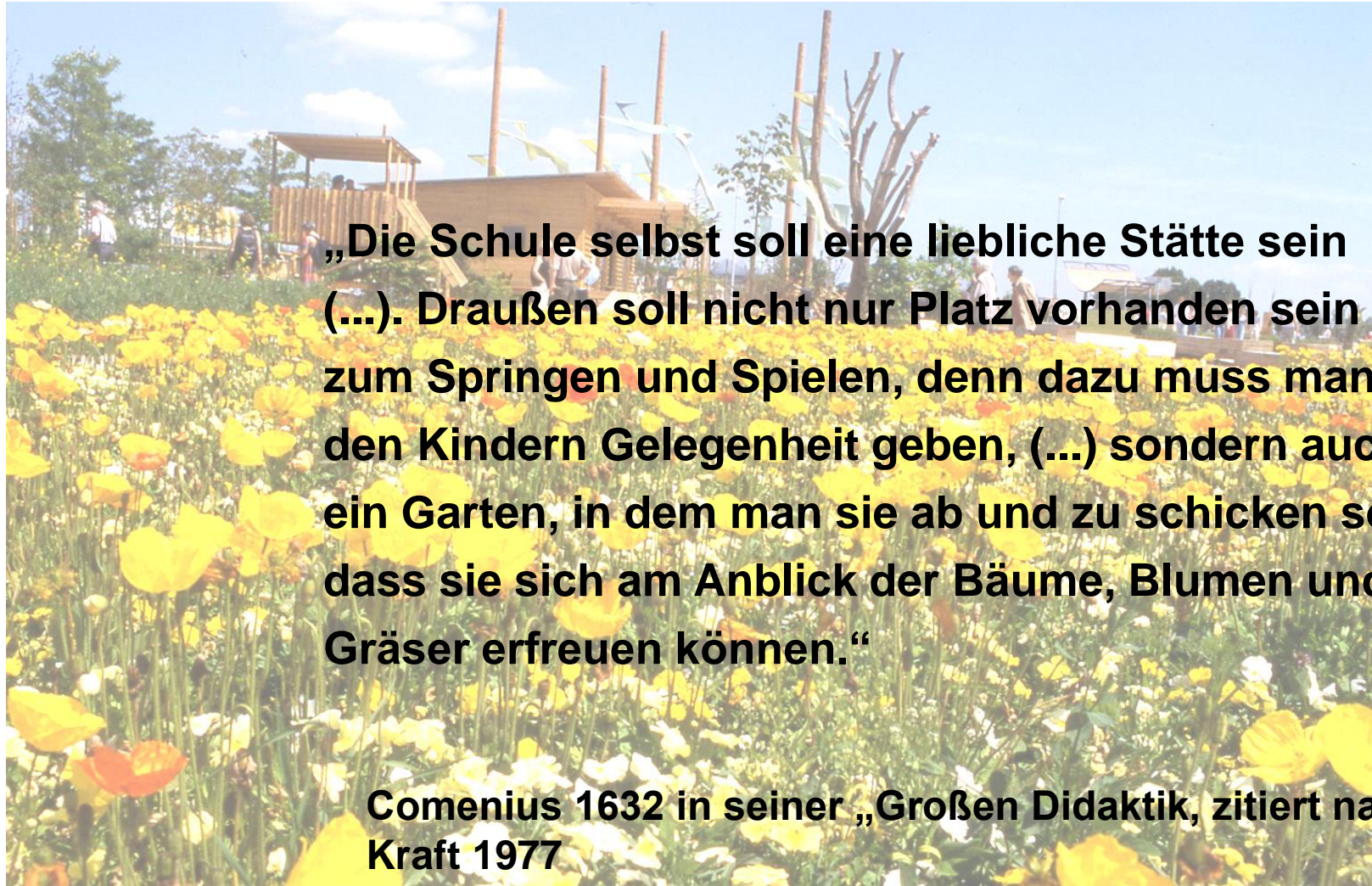
TOP 2: Kindheit, Jugend und Sport im Wandel

TOP 3: Kooperative Planung von Schulhöfen

TOP 4: Planungs- und Umsetzungsbeispiele

Wie soll ein sport- und
bewegungsfreundlicher Pausenhof
aussehen?





„Die Schule selbst soll eine liebliche Stätte sein (...). Draußen soll nicht nur Platz vorhanden sein zum Springen und Spielen, denn dazu muss man den Kindern Gelegenheit geben, (...) sondern auch ein Garten, in dem man sie ab und zu schicken soll, dass sie sich am Anblick der Bäume, Blumen und Gräser erfreuen können.“

Comenius 1632 in seiner „Großen Didaktik, zitiert nach Kraft 1977

Der Schulhof in Zitate - ... und Wirklichkeit



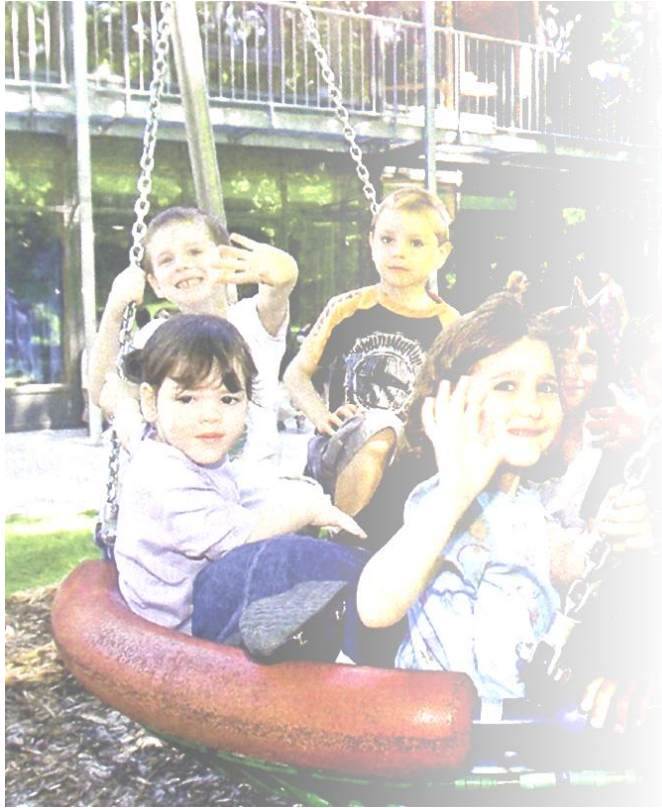
„Schulhöfe in der Bundesrepublik: langweilig, öde und schmutzig; Orte, an denen zwar viel verboten, jedoch nahezu nichts erlaubt und möglich ist; asphaltierte Flächen, auf denen sich Kinder nach dem langen Sitzen während der Stunden in wenigen Minuten erholen sollen; unstrukturierte Flächen, die die Situation der Kinder nicht berücksichtigen, auf denen es bei der hohen Anzahl der Kinder zwangsläufig zu Streitereien und Aggressionsentladungen kommen muss (...) der Pädagogik offensichtlich noch kein lohnendes Objekt zur Erforschung und praktischen Gestaltung.“



Hölterschinken 1973

- Bewegungsraum
- Gestaltungsraum
- Begegnungsraum
- sinnlicher Erfahrungsraum
- Lernraum
- öffentliche Begegnungsstätte





- Vielfältigkeit
- Veränderbarkeit
- Einfachheit
- Naturnahe und ökologische Gestaltung
- Offenheit, Vernetzung und Erreichbarkeit
- Erlebnis- und Bewegungsintensität
- Altersübergreifende Gestaltung

Bewegungsfreundlicher Schulhof

Frankfurt, November 2016

Henrik Schrader

Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

www.kooperative-planung.de

